

Art war an dem ihr von der Natur zugewiesenen Ort. Spechtmeisen und Baumläufer kletterten behende an den Stämmen herum. Die Tannen- und Haubenmeisen hielten sich meist in den Nadelästen auf, während die Schwanzmeisen mit Vorliebe das Laubholz aufsuchten. Die Kohl-, Sumpf- und Blaumeisen suchten sowohl in den Tannen als in den Buchen jedes Zweiglein ab. Die Zahl der Insekten und Larven, welche von diesen Vögeln in einem einzigen Tage vertilgt wurde, muss jedenfalls sehr gross sein.

Chr. Hofstetter, Rahnflühberg.

**Jugenderinnerungen eines Achtzigjährigen.** Bei Herrn Redaktor Daut sah ich kürzlich in dessen Zimmervolière unter andern Bewohnern auch ein Steinhuhn, das sich der besten Gesundheit erfreute. Wie mir Herr Daut mitteilte, wurde dieser gewiss nicht häufige Käfigvogel Mitte Januar im Bündnerland in einer Scheune gefangen, wohin er sich während eines starken Schneesturmes geflüchtet hatte. (s. «O. B.» 1905, Heft 2, Seite 27. Red.)

Dieser Anblick rief mir eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit ins Gedächtnis zurück. Meine Mutter erzählte mir öfters von den jungen Pernisen (so werden die Steinhühner im Kt. Uri genannt), welche von einem Haushuhn ausgebrütet wurden. Im «Franzosenjahr» 1798 war meine Mutter Haushälterin bei ihrem Bruder, dem damaligen Pfarrer von Unterschächen im Kanton Uri. Eines Tages brachte ihr ein Jäger aus den Bergen mehrere Eier eines Steinhuhns, welche einer Haushenne unterlegt und von dieser glücklich erbrütet wurde. Alles hatte seine Freude an den hübschen Tierchen. Leider brachte dann das Jahr 1798 den unglückseligen Krieg gegen die französischen Invasionsarmeen, so dass über das Schicksal der jungen Steinhühner nichts mehr bekannt ist. Imfanger.

**Die Stare** scheinen eine andere Gewohnheit angenommen zu haben, wahrscheinlich infolge der schlechten Erfahrungen, die sie vor einigen Jahren bei ihrer frühen Ankunft (1.—3. Februar) machten. Seit etwa zwei bis drei Jahren sehe ich sie nicht mehr so zahlreich schon anfangs Februar einrücken und auf bereit gehaltene Futterplätze einfallen. Die ersten Ankömmlinge scheinen in unserer Gegend fremd zu sein; sie fliegen vorüber und bäumen hoch. Erst später, wenn sie zahlreicher werden, gehen sie auf die schneefreien Wiesen. Möglicherweise hat der Schneefall im südlichen Europa und die dort herrschende ungewohnte Kälte diese veränderte Lebensweise bewirkt. Es wäre ganz gut möglich, dass die Stare infolgedessen in immer grösserer Anzahl während des Winters bei uns bleiben, eine Eventualität, durch welche das Budget für die Winterfütterung unserer ornithologischen Vereine um ein Erhebliches belastet würde.

S. A. Weber, Bern.

